

Sprache und Bewusstsein

Eine Auseinandersetzung mit diskriminierenden Pflanzen- und Tiernamen

Maren Uhmann und Anja Banzhaf

Ob „Mohrenhirse“ und die Salatsorte „Indianerperle“ aus dem Dreschflegel-Saatgutsortiment oder der Käfer „Artepithetons hitleri“ und die „Hottentottenfeige“ – nicht nur Denkmäler und Straßen tragen rassistische, kolonialistische, sexistische und anderweitig diskriminierende und aus heutiger Sicht problematische Namen, sondern auch Pflanzen und Tiere.¹ Von struktureller Diskriminierung sind eben auch Wissenschaften wie Botanik und Zoologie nicht ausgeschlossen.

Im Folgenden wird es also um Begriffe gehen. Diese sind schriftlich sicht- und gesprochen hörbar. Dahinter steckt aber viel mehr: eine kolonialistische Vergangenheit, die durch unrechtmäßige Landnahme, Ausbeutung, Versklavung und Völkermord geprägt war und die bis heute in Landverteilungsfragen, Anbau- und Agrarsystemen, unfairen Weltwirtschaftsstrukturen sowie verinnerlichten Rassismen fortwirkt. Auch wenn wir hier also nur die Spitze des Eisbergs behandeln, hoffen wir dennoch, Bewusstsein für die strukturellen Ungerechtigkeiten zu stärken und die Auseinandersetzung mit den – auch von uns – verinnerlichten Rassismen zu fördern. Nicht zuletzt wollen wir transparent machen, wie wir mit Sorten- und Artnamen umgehen.

Namensgebung aus kolonialistischer Perspektive

Viele botanische und zoologische Bezeichnungen stammen aus der Zeit, in der vornehmlich europäische Forscher*innen auf ihren Reisen vermeintlich neue Arten entdeckten und diese aus ihrer kolonialistischen Perspektive benannten. Das in Südafrika verbreitete Felsen-Dickblatt *Crassula rupestris* subsp. *marnieriana* 'Hottentot' ist ein Beispiel hierfür: „Hottentotten“ ist ein abfälliger, rassistischer Sammelbegriff aus der Kolonialzeit für verschiedene Khoikhoi-Gesellschaften in Südafrika und Namibia. Während der Kolonialherrschaft wurden Menschen aus diesen Gesellschaften beraubt, versklavt und ermordet. Trotz der eindeutig erniedrigenden Bedeutung und der brutalen Geschichte tragen noch heute über

50 Tier- und Pflanzenarten ganz unbehelligt diesen Namen. So wird beispielsweise die Essbare Mittagsblume *Carpobrotus edulis* auch „Hottentottenfeige“ genannt, und die aus Südafrika stammende *Maurocena frangularia* heißt mit deutschem Trivialnamen „Hottentotten-Kirsche“.

Und während der „Mohrenkopf“ inzwischen endlich von der Ladentheke verschwunden ist, überdauern noch „Mohrenhirse“, „Mohrenpfeffer“ und viele weitere Pflanzen und Tiere mit diesem Namen. Häufig genügte für die Namensgebung ein brauner oder schwarzer Farbton oder die Verbreitung in einer afrikanischen Region. Doch statt die Pflanzen und Tiere differenziert nach ihrer Farbe oder Herkunft zu nennen, muss der kolonialistische und rassistische Stereotyp „Mohr“ erhalten. Mit dieser abwertenden Fremdbezeichnung werden Menschen klischeehaft auf einzelne äußere Merkmale reduziert, wie z.B. viele Organisationen Schwarzer Menschen und People of Color kritisieren.²

Auch „Indiandernessel“, „Indianer-Banane“ und „Indianer-Schwertpflanze“ zählen zu den Pflanzen mit problematischen Namen. Der Begriff „Indianer“ fördert eine sehr vereinfachte, falsche und stereotype Vorstellung und wird der Vielfalt der indigenen Gruppierungen Nordamerikas nicht gerecht. Die in der Native American Association of Germany e.V. organisierten Indigenen Amerikas bieten auf ihrer Internetseite viele Informationen zu dieser Thematik.³

Benennung nach Kolonialherren und Eroberern

Andere Tier- und Pflanzenarten wurden nach Kolonialherren und weißen Entdecker*innen benannt, um diese zu ehren. So ist beispielsweise die „Magellan-Dampfschiffente“ nach dem portugiesischen

Seefahrer, Eroberer und Wegbereiter der Kolonialisierung aus dem 16. Jahrhundert benannt. Und das unter dem Trivialnamen bekannte Usambara-Veilchen heißt auf botanisch nach seinem europäischen Entdecker Walter von Saint Paul-Ilhaire *Saintpaulia ionantha*. Dieser war 1881 bis 1900 als Kolonialbeamter in Deutsch-Ostafrika tätig, wo er Samen des Usambara-Veilchens sammelte.

Botanische Gärten und Kolonisation

Das Sammeln von Pflanzenteilen, Setzlingen und Samen und das Exportieren derselben in den Globalen Norden war eine gängige Praxis von Kolonisateur*innen und Wissenschaftler*innen dieser Zeit. Ein immer weiter ausgebauten Netzwerk Botanischer Gärten diente dazu, die Pflanzen auf ihren kulinarischen, medizinischen und industriellen Wert zu untersuchen und im Sinne der westlichen Wissenschaft und Taxonomie zu klassifizieren. Sehr viele der heute wirtschaftlich wichtigen Nahrungspflanzen wurden einst aus den Kolonien nach Europa eingeführt. Die Menschen, die diese Pflanzen und ihre Nutzung schon Jahrhunderte vor der Kolonialherrschaft kannten und entwickelten, bleiben dabei vollkommen unerwähnt und unsichtbar. Selbst eine symbolische Kompensation für diese Aneignung – z.B. durch Umbenennung von Artnamen – fehlt bis heute, und die Aufarbeitung der Geschichte der Botanischen Gärten geht nur langsam vonstatten. Einen ersten, wichtigen Schritt geht der Verband Botanischer Gärten mit einem Positionspapier, welches auch die engen Verflechtungen im Entstehungszusammenhang zwischen den Botanischen Gärten und der Botanik als moderner Wissenschaft mit dem Kolonialismus benennt.⁴

Namensgebung in den letzten 100 Jahren

Doch die Praxis der diskriminierenden und problematischen Namensgebung von Pflanzen und Tieren war nach der Kolonialherrschaft nicht zu Ende. Der Käfer „*Artepitheton hitleri*“ bekam seinen Namen 1937 vom österreichischen Käfersammler Oskar Scheibel, der in seiner Erstbeschreibung den Grund für die Namenswahl nennt: „Dem Herrn Reichskanzler Adolf Hitler als Ausdruck meiner Verehrung zugeeignet.“⁵

Eine 2021 veröffentlichte Studie untersucht die Namensgebungen von Arten in Neukaledonien (eine ehemalige französische Kolonie, die noch heute zu Frankreich gehört). Die meisten Arten wurden nach Personen aus Frankreich oder anderen europäischen Ländern benannt, nur 7 % der in den Artnamen genannten Personen wurden in Neukaledonien geboren, und nur 6 % waren weiblich. Die meisten dieser Artnamen wurden in den vergangenen 50 Jahren vergeben.⁶

Nichtbeachtung und fehlende Anerkennung indigener Namen

Und selbst bei auf den ersten Blick völlig unproblematischen Pflanzennamen wird auf den zweiten Blick klar: Viele Pflanzen waren vor ihrer Entdeckung durch weiße, westliche Forscher*innen durchaus schon längst entdeckt, benannt und über Jahrhunderte verwendet und entwickelt worden. Bei der Neubenennung durch die westlichen Wissenschaftler*innen blieben die indigenen Namen unbeachtet. Dieses eurozentrische Vorgehen ist nicht nur äußerst respektlos gegenüber den lokalen Gemeinschaften, die die Pflanze u.U. schon seit Jahrhunderten nutzen, sondern missachtet auch massiv das lokale Wissen und trägt zu dessen Nichtwahrnehmung und Verlust bei. Bis heute kommt es vor, dass weiße Wissenschaftler*innen „neue“ Arten „entdecken“ und diese benennen, ohne das Wissen und die Namensgebung der lokalen Bevölkerung anzuerkennen und einzubeziehen. Doch wird lokales Wissen nicht nur ignoriert, sondern in vielen Fällen auch angeeignet, und dies soll hier zumindest Erwähnung finden: Beispielsweise nutzen Pharma- und Lebensmittelindustrie indigenes Wissen zu Nutzung und (Heil-)wirkung von Pflanzen, um dieses kommerziell weiterzuentwickeln

und schlimmstenfalls zu patentieren. Unter dem Stichwort Biopiraterie finden sich hierzu viele Beispiele.⁷

Allerhöchste Zeit für eine Umbenennung!

Bei Trivialnamen ist eine Umbenennung noch relativ einfach, und die Deutsche Ornithologen-Gesellschaft geht mit gutem Beispiel voran: Die zugehörige Kommission für die deutschen Vogelnamen beschloss, kolonialistische, rassistische oder anderweitig diskriminierende Namen zu ändern, und setzte dies bei bisher weit über 1.000 deutschen Vogelnamen um — so wurde beispielsweise aus der „Hottentottenente“ die Püñktchenente, aus der „Mohrenlerche“ die Schwarzsteppenlerche, aus dem „Weißbrust-Negerfink“ der „Weißbrust-Schwärzling“ und aus dem „Zigeunervogel“ der Hoatzin.⁸

Doch nicht alle zoologischen Institutionen und Verbände sind so progressiv wie die Kommission für deutsche Vogelnamen. Felix Riedel, ein an Insektenforschung interessierter Ethnologe und freier Journalist, schlug in zwei verschiedenen Schmetterlingsforen vor, die Gruppe der mit deutschem Trivialnamen bezeichneten „Mohrenfalter“ in Bräunlinge umzubenennen. Die Resonanz fiel ganz überwiegend negativ aus.⁹

Bei wissenschaftlichen Tiernamen ist das Umbenennen und Dekolonisieren der Namen noch viel schwieriger. Die internationalen Regeln für zoologische Nomenklatur besagen, dass historisch „zuerst“ verwendete Namen nicht mehr geändert werden können. Um an dieser Regel zu rütteln, müsste die Internationale Kommission für Zoologische Nomenklatur, ein kleines Gremium mit 24 vornehmlich weißen und nahezu ausschließlich männlichen Mitgliedern seine Satzung ändern – und das wird vermutlich nur mit öffentlichem Druck geschehen.

Wird die Thematik konsequent weitergedacht, stellt sich letztlich die Frage, ob das Umbenennen eindeutig problematischer Namen ausreicht – oder ob nicht die indigenen Artnamen, die vor der „Entdeckung“ und „Erstbenennung“ durch weiße, westliche Forscher*innen existierten, in die wissenschaftliche Taxonomie aufgenommen werden müssen.¹⁰

Ein großer Schritt in diese Richtung wäre, wenn in die Richtlinien zur Artbenennung aufgenommen würde, dass zumindest bei heutigen Neuentdeckungen durch westliche Wissenschaftler*innen die lokal verwendeten Namen Eingang in die wissenschaftliche Artbezeichnung finden müssen.

Umgang mit problematischen Pflanzennamen bei Dreschflegel

Während wir als Dreschflegel-Betriebe nur sehr wenig Einfluss nehmen können, um Veränderungsprozesse in der Wissenschaftswelt zu bewirken, ist es naheliegend, sich erst mal an die eigene Nase zu fassen und die bei uns verwendeten Sorten- und Artnamen kritisch zu hinterfragen. Die Problematik ist schon seit Jahren im Bewusstsein, ein großes Unbehagen und die Einigkeit, Namen wie zum Beispiel die eingangs erwähnten nicht mehr verwenden zu wollen, vorhanden. Und trotzdem gestaltet sich auch bei uns die Veränderung nur sehr langsam und nicht immer einfach, weshalb wir unsere Diskussionen an dieser Stelle transparent machen wollen.

Einige Namen haben wir schon vor ca. 25 Jahren geändert: Das „Fleißige Lieschen“ heißt seitdem Balsamine, die „Jungfer im Grünen“ Damaszener Schwarzkümmel. Danach ist längere Zeit nichts passiert, bis wir vor ein paar Jahren unser gesamtes Sortiment auf rassistische Namen prüften, später nochmal mit dem erweiterten Fokus auf Sexismus und kulturelle Aneignung. Dies geschah nicht zuletzt auch aufgrund der Bitten vonseiten unseres Pack-Teams im Versand und von vereinzelt Kund*innen, bestimmte Namen zu ändern.

Aber bei diesem Versuch tauchten dann schnell neue Probleme auf. Als ein Beispiel sei hier die „Mohrenhirse“ genannt – der Name, unter dem Sorghum bicolor bis vor Kurzem bei uns angeboten wurde und bei vielen anderen Saatgutanbieter*innen auch noch erhältlich ist. 2021 haben wir sie in Besenhirse umbenannt, allerdings ist diese Bezeichnung nicht ganz richtig bzw. irreführend, da die Besenhirse zwar zur Gattung Sorghum bicolor gehört, unsere Sorte aber zur Besenherstellung nicht geeignet ist. An anderer Stelle ist solch ein kreativer Umgang nicht möglich: Bei zugelassenen Sorten können wir rein rechtlich nicht einfach die Sortennamen ändern, ebenso wie festgelegte Gattungsnamen. Manchmal gibt es Synonyme, auf die wir zurückgreifen können. Wenn Sorten in mehreren EU-Staaten unter verschiedenen Namen zugelassen sind, können wir wählen. Ein Beispiel: Der Rotkohl Roodkop war in Deutschland unter dem Namen „Mohrenkopf“ zugelassen. Diese Zulassung wurde irgendwann zurückgezogen, damit verschwand auch der Name. Die Gattung der Monarden nennen wir nicht mehr „Indianernesseln“.

Auch in unseren Sortenbezeichnungen haben wir den Begriff „Indianer“ fast vollständig gestrichen bzw. ersetzt. Nur eine Sorte, der Kopfsalat Indianerperle, ist unter diesem Namen sehr bekannt und würde nach einer Umbenennung möglicherweise nicht mehr gefunden oder wiedererkannt werden, weshalb sich die Vermehrerin dafür entschieden hat, den Namen zu belassen.

Einige Namen, vor allem bei unseren Maissorten, enthalten Hinweise auf Gruppierungen von Native Americans, so z.B. der Zuckermais Rainbow Inka. An dieser Stelle war das Stimmungsbild in unserer Diskussion etwas diverser: Die Selbstbezeichnungen (gegenüber dem kolonialistischen und undifferenzierten Begriff der „Indianer*innen“) zu verwenden, ist ja eigentlich der richtige Umgang. Trotzdem gab es Bedenken in Bezug auf kulturelle Aneignung. Soll der Hinweis auf Inka, Hopi oder Mandan eine Wertschätzung für die Menschen in Mittelamerika ausdrücken, die vor mehreren Tausend Jahren anfangen, Mais zu züchten? Oder ging es bei der Wahl eines solchen Namens um Exotisierung mit Werbeeffekt?

Auf unserem Dreschflegel-Treffen im Februar 2023 haben wir uns Zeit genommen, um Argumente auszutauschen und abzuwägen, letztlich mit dem Ergebnis, dass auf der Basis dieses Austausches die Entscheidungsfreiheit bei dem*der jeweiligen Vermehrer*in liegt. Gleichzeitig sehen wir die Auseinandersetzung mit diesem sehr komplexen Thema noch längst nicht als abgeschlossen, sondern als Prozess an, in dem weiterhin Fragen offen bleiben – letztlich gibt es hier keine einfachen Lösungen. Wir nehmen das zum Anlass, uns auch mit unseren eigenen verinnerlichten Rassismen zu beschäftigen, bleiben weiterhin offen für Anregungen und freuen uns über Ihre Hinweise, falls Sie strukturell diskriminierende Pflanzennamen in unserem Sortiment entdecken, die wir ggf. übersehen oder nicht als solche erkannt haben.

¹Wir nutzen diese diskriminierenden Begriffe in diesem Text, um die Problematik klar darstellen zu können. Unsere Kritik an diesen Namensbeispielen machen wir deutlich, indem wir sie in Anführungszeichen setzen.

²So z.B. Tahir Della von der Initiative Schwarze Menschen in Deutschland in diesem Interview:
<https://www.br.de/puls/themen/ueberblick/warum-der-begriff-mohr-klar-diskriminierend-ist-100.html>

³www.naaog.de

⁴Verband Botanischer Gärten (2023): Positionspapier: Botanische Gärten, Pflanzensammlungen und Kolonialismus.
<https://www.uni-kassel.de/fb11/agrar/infothek/sitemap-news-detail/2023/03/16/positionspapier-zu-botanischen-gaerten-und-kolonialismus?cHash=9e348a906159406f96707054bb90b1f2>

⁵https://www.zobodat.at/pdf/Entomologische-Blaetter_33_0438-0440.pdf

⁶https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S0006320720309927?dgcid=rss_sd_all#!

⁷Zum Beispiel hier: <https://fluter.de/biopiraterie-pflanzliche-rezepte-indigene-diebstahl>

⁸www.geo.de/natur/tierwelt/vorwurf--rassismus---immer-mehr-voegel-werden-umbenannt-30627810.html

⁹www.nf-farn.de/rassismus-naturkunde-aktuelles-problem

¹⁰<https://www.scientificamerican.com/article/change-species-names-to-honor-indigenous-peoples-not-colonizers-researchers-say/>